

# Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwefschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)



**Abonnements-Preis**  
 pro Quartal 3 Mark  
 (incl. Musikr. Familienzeitung und  
 landw. Mittheilungen).  
 Die Hallische Zeitung erscheint wöchentlich  
 in erster Ausgabe Donnerstags 11 Uhr,  
 in zweiter Ausgabe Donnerstags 3 1/2 Uhr.

**Insertionsgebühren**  
 für die häufigste Stelle oder deren Raum  
 18 Bl. für Halle und Reg.-Bezirk  
 Merseburg.  
 Reclamen an der Spitze des Inseratenblatts  
 pro Zeile 40 Bl.

N 144. Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung. Halle, Mittwoch, 24. Juni. Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. G. Gerlach. 1885.

## Abonnements

für III. Quartal 1885 auf die „Hallische Zeitung“ (amtliches Organ des Kgl. Landrathsamtes des Saalkreises) nebst „landwirthschaftlichen Mittheilungen“ und „Illustrirtem Sonntagsblatt“ nehmen sämtliche Postanstalten, für Halle und Giebichenstein auch die unterzeichnete Expedition, zum Preise von **3,00** entgegen.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird auf Wunsch die Zeitung vom Tage der Bestellung bis zum 1. Juni d. J. seitens der Expedition gratis und franco geliefert.  
 Die amtlichen Bekanntmachungen des Magistrats und der Polizei-Verwaltung werden ebenso wie diejenigen des Kgl. Landrathsamtes des Saalkreises in der Hallischen Zeitung veröffentlicht.

## Die Expedition der Hallischen Zeitung.

Die Illustrirte Familienzeitung wird auf Wunsch vieler Abonnenten unserer Zeitung vom 1. Juli c. ab durch das oben genannte bedeutend reichhaltigere Sonntagsblatt ersetzt; wir liefern jedoch die Familienzeitung bis zum Schluss der in derselben angefangenen Erzählung „Das Geheimnis von Dreibrühl-Soll“ weiter.

## Zur Bekämpfung der Trunksucht.

In der Schweiz ist jenen die sog. Alkoholorlage endgültig angenommen worden. Danach werden die Bestimmungen über die Fabrication und den Verkauf von Alkohol der Competenz der Bundesgesetzgebung unterstellt, die volle Gewerbfreiheit in Bezug auf die Schankstätten hört auf, die Einnahmen aus der Besteuerung des Branntweins kommen den Cantonen zu Gute, die aber die Verpflichtung haben, mindestens 10 Prozent davon zur Bekämpfung der Trunksucht zu verwenden. Dies Letztere femt nicht das in Rede stehende gesetzgeberische Vorgehen sehr deutlich als unmittelbare gegen das Unschickliche des Alkoholsmisses gerichtet, wie denn die Schweiz die Bekämpfung dieser so wichtigen Frage seit mehreren Jahren von Amtswegen sehr energisch in Angriff genommen hat. „Es dünkt uns am Plage“, so äußert sich die „N. L. G.“, „daran zu erinnern, daß auch bei uns während der letzten Reichstagsession durch eine Reihe von Petitionen ein Anstoß auf diesem Gebiete gegeben worden ist. Die Petitionscommission hat darüber durch den Abg. Strudmann einen vortrefflichen Bericht erstatten lassen, der aber inimmitten der Alles überwuchernden Kollektiven im Plenum nicht mehr zur Verhandlung gekommen ist. Das Thema wird darum sicherlich nicht von der Tagesordnung verschwinden. Die Befähigung einer unverhältnismäßigen Zunahme des Branntweinskonsums, die seit Jahrzehnten in fast allen europäischen Staaten beobachtet worden ist, trifft auch für Deutschland zu. Und das Unheil, welches auf diese Weise in der unteren Bevölkerungsschichten verursacht wird, ist von so großer sozialer Bedeutung, daß der Staat wahrlich

Veranlassung hat, ein wachsam Auge darauf zu haben. Wie bei den meisten derartigen krankheitserscheinungen kommt es vor Allem darauf an, daß der Volkskörper das Uebel aus sich selbst heraus vermöge einer siegreichen Reaction seiner gesunden Kräfte überwinde. Das scheint sich denn auch in Deutschland immer erfreulicher zu entwickeln. Außer einer Anzahl anderer dazu berufener Körperchaften hat namentlich der Verein gegen die Mißbrauch geistiger Getränke sich der Aufgabe bemächtigt, und darauf von seiner Thätigkeit um so bessere Früchte zu erlangen, als er nicht, wie dies bei den Mäßigkeits- und Enthaltensvereinen früherer Zeiten nur zu sehr der Fall war, gewisse pietistische Nebenbuden verfolgt und dabei den Branntwein schlechtmä und unter allen Umständen als Teufelswerk verdammt, sondern rein sachlich und praktisch direct auf Ziel losgeht und sich lediglich gegen den unnatürlichen, unnützigen Genuß jenes Getränkes wendet. Inbezug die Erfahrungen anderer Länder, in welchen diese Bestrebungen zu bedeutender Entfaltung gediehen sind, haben gezeigt, daß der Staat, die Gesetzgebung mit ihnen Hand in Hand gehen muß. Nur ist dabei mit größter Vorsicht zu Werke zu gehen, denn der Staat muß es in seiner Gesetzgebung eben so sehr vermeiden, berechtigte Interessen zu verletzen, wie Versuche zu geben, die auf dem Papiere stehen bleiben und nicht erfüllt werden. Im deutschen Reiche ist 1879 eine Novelle zur Gewerbeordnung erlassen worden, welche für die Erlaubnis zur Errichtung von Branntweinsäulen die Bedürfnisfrage wieder einführt, für die Errichtung von Gastwirthschaften die Stellung dieser Bedingung wenigstens ermöglicht. Dagegen ist eine 1880 gemachte Vorlage wegen Bekämpfung der Trunksucht nicht zur Erledigung gekommen und nachher, obgleich sie in der Commission des Reichstags — sogar noch verjährt — angenommen war, von der Regierung nicht wiederholt worden. Es standen ihr mannichfache praktische Bedenken entgegen; Einzelnes aber war jedenfalls brauchbar. Den praxistischen Weg scheint uns die Schweiz einzuschlagen, indem sie eine Beschränkung des Schankens mit einer erhöhten Besteuerung des Alkohols verbindet. Wie weit bei uns im Punkte der Beschränkung jene Novelle von 1879 von Erfolg gewesen, darüber fehlen genaue Erhebungen; dagegen ist allgemein bekannt, daß die Besteuerung des Branntweins im Deutschen Reiche so ziemlich die niedrigste der ganzen civilisirten Welt ist. Man hat in Preußen den Anlauf zu einer Gemeindegabgabe von den Branntweinwirthschaften gemacht; der Versuch gab aber der Kritik so handgreifliche Blößen, daß man ihn noch nicht wieder aufgenommen hat. Es wird nichts helfen, wir müssen uns endlich zu einer starken Steuerbelastung des Branntweins selbst entschließen. Dabei würde denn auch der Gedanke, ob nicht aus dem Ertrage derselben eine Summe zur Unterstützung der Bestrebungen gegen den Mißbrauch des Branntweins zu verwenden wäre, eine ernsthafte Erwägung verdienen.“

## Politischer Tagesbericht.

### Deutsches Reich.

Daß sich die Aussichten für unsere Colonialpolitik immer günstiger gestalten, bezeugt eine Zuschrift, welche der „N. L. Z.“ von angeblich bestimmter richtiger Seite zugeht und, wie folgt, lautet:

„Die Deutsche Colonialpolitik war bis zu dieser Stunde in einer bedenklichen Zwangslage. Auf der einen Seite trat die Nothwendigkeit mit elementarem Gemal an die Regierung heran, die Seiten einzelner Gesellschaften unternehmender liberaler Erwerbungen schon aus dem Grunde zu schützen, weil sich in ihnen das Bestreben der Bevölkerung geltend machte, die im Geiste der Zeit liegenden zwingenden Ideen zu unserer nationalökonomischen und politischen Entwicklung zum Ausdruck zu bringen. Auf der anderen Seite war von dem Reiche und der Mächte der größten Continentalmacht zu rechnen, deren Colonialpolitik Deutsche colonialpolitische Bestrebungen zu durchkreuzen vermochte, nämlich mit der Politik Englands. Es sind wenige Wochen erst ins Land gegangen, seitdem die Gefahr eines ernstlichen Conflictes mit England in Sachen unserer Colonialpolitik als beiläufig betrachtet werden kann. Der Umkehrung der Sachlage trifft mit der Annahme Lord Wolseley's in Berlin zusammen. Heute haben wir in England — Dank der günstigen Confection der Reichstagsfrage und Dank der gemäßigten Berathung derselben vom Vobbe des Vaterlandes durch den Reichstagspräsidenten von Bismarck — einen Verbündeten in Betreff unserer Colonialpolitik. Wie viel dazu der Umstand beigetragen haben mag, daß England das Bedürfnis fühlte, aus seiner isolirten Stellung heraus zu treten, ist irrelevant. Wir haben es mit den vollkommensten Chancen zu thun und diese sind davon, daß kein Einzelweiber mehr fürchten darf, unsere Colonialpolitik werde zu irgend welchem bedeutenden militärischen Maßnahmen führen müssen. Im Januar wie am Demut haben wir nichts mehr zu fürchten und den beiden Colonial-Vereinen eine freie Bahn zur Entfaltung einer erproblichen, wirkungsvollen Thätigkeit gegeben.“

Besseres können wir in der That nicht wünschen, als daß diese Aussichten sich bewahrheiten möchten, wie in der That auf Grund des im gefragten Hauptblatte mitgetheilten Abkommens zwischen Deutschland und England zu hoffen ist.

Am 19. Juni fand in Berlin eine General-Versammlung der Norddeutschen Eisen- und Stahlwerke statt, die sich beiläufig über die Stadt Berlin und die Provinzen Brandenburg, Pommern, Ost- und Westpreußen erstreckt. Anwesend waren in der norddeutschen Vereinigung Herr Dr. Baum, Herr von G. Damm aus Berlin, die Stahl-Actien, Herr Rabot, Herr Köpcke als Schriftführer fungirte Professor Krüger. Aus dem wichtigste einmütigen Beschlusse der Versammlung ist die wichtigste Beschlusse hervorzuholen: die Hauptthätigkeit der Gewerkschaft ist in die Schmelzen, bez. in die Schmelzwerkstätten gelegt. Es werden 4 Sectionen gebildet und zwar:

1. Berlin mit Charlottenburg und den Provinzen Nieder-Pommern und Teltow mit dem Sitz in Berlin.
  2. Brandenburg mit dem Sitz in Berlin.
  3. Pommern mit dem Sitz in Stettin.
  4. Ost- und Westpreußen mit dem Sitz in Gding.
- Jede Section umfaßt an 33 1/2 vgl. ihre eigenen Entschädigungen selbstständig. Der Gewerkschaftsverband besteht aus 8 Bänden und muß jede Section durch 2 Mitglieder vertreten sein. Die General-Versammlung der Gewerkschaft wird durch Delegirte gebildet. Betriebsbeamte und Gewerkschaftsmitglieder werden bis zu 6000 Mark Jahresentlohnung vertheilt; eine Ver-

## 2] Pirago. (Nachdruck verboten.)

Roman von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Der Amtsrichter suchte die Stelle, auf welche die Frau deutete, mit den Augen und fand sie in einer Einzelfalle zwischen zwei höher anstehenden Wohnungen des Hügels; sie mußte weniger als eine halbe Stunde entfernt sein.

„Sie halten das Haus vortrefflich in Ordnung, Frau Mosbach,“ sagte der Amtmann; „kommt die Herrschaft oft herüber und revidirt?“

„O nein,“ versetzte die Frau, „nur selten. Aber was hält' ich denn anders viel zu thun? Und es macht mir nun einmal Freude, das Haus in Ehren zu halten, worin die gute alte gnädige Frau gewohnt hat und gefordert ist; sie hat so viel Gutes an mir gethan, die brave Frau, und da wir keine Kinder haben und ich meinem Mann bei seiner Arbeit doch nicht helfen kann, so hab' ich ja die Zeit, auf das alte Haus zu achten, in dem ich so viele glückliche Jahre verlebt habe.“

„Sie waren die Jungfer der verwitweten Frau von Tanagerloß, der Mutter des jetzigen Herrn?“ fragte der Amtmann.

„Mehrere Jahre lang bis zu ihrem Tode,“ antwortete sie. „Die gnädige Frau ist hier gefahren; sie hat das Haus nicht verlassen wollen, als die Herrschaft nach Tanagerloß hinüberzog. Dieses Haus ist, müssen Sie wissen, das alte Stammhaus der Familie; es heißt ja auch in den Schriften „Haus Tanagerloß“, und unter Dir heißt darin Tanagerloßhätten; jetzt jagt man der Kürze wegen Lohstätten. Und was Tanagerloß betrifft, so war es ursprünglich nur ein Forst- und Jagdhaus; der Vater unseres gnädigen Herrn hat es aber ausbauen lassen, weil er da

sicher wohnen wollte; der ganze Wald ringsumher gehört ihm ja, und hier unten ist das Areal, welches ihm gehört, nur sehr zerstückelt und zerstückelt; er konnte sich hier keinen Park anlegen, wie er verlangte.“

„Glauben Sie,“ unterbrach nun der Amtsrichter die retheliche Frau, „daß Ihre Herrschaft mit dies Haus oder einige Zimmer darin vermiehen wird?“

Frau Mosbach zuckte die Schultern. „Es ist nie geschehen. Herr, glaub' ich, nicht; doch käme es wohl darauf an, wie die Sache dem gnädigen Herrn vorgestellt wird.“

„So werde ich sie ihm wohl selbst vorstellen müssen,“ sagte der Amtsrichter, der sich in dem schönen, großen Gemüthe mit dem freien Ausblick auf die Hügel, in denen Tanagerloß lag, und den zwei benachbarten Gemüthern im Geiste bereits höchst behaglich eingerichtet sah.

Bis dahin jedoch sollte es noch einige Anstrengungen kosten. Zuerst mußte am folgenden Nachmittage der Weg bis zu der gestern bemerkten Allee gemacht werden, die, aus breitaftigen Linden bestehend, zu dem jetzigen Sitze der Familie von Tanagerloß führte. Dieser zeigte sich als ein großer, massiger, aber stiller Kasten aus einer Epoche, in welcher die glänzendsten Leistungen der Baukunst in der Andringung einiger Cement-Bauwerke und eines Frontispices mit einem steifen, bandumschnürten Laubfranze bestanden hatten. Aber freilich, schöner, freier lag das Haus da mit seinen weiten Hofplätzen in der zum Park ungeschaffenen Waldumgebung.

Als der Amtsrichter sich vor dem Hause nach jemandem umfah, der ihn melden könne, nahm er Niemanden wahr; er mußte sich entschließen, mit seinem Anzügen eine Gruppe von drei Menschen zu stören, welche er seitwärts von einem Stallgebäude in einiger Wecheltrede um ein unruhiges braunes Pferd bemerzte, das ein Knecht aus einer offenen Stallthür gezogen. Dieser hielt es an den

Jügel und schien durch Jureden und Taisfeln des Halbes das Thier beschwichtigen zu wollen, während eine junge Dame, — im ersten Augenblick war der Amtsrichter versucht gewesen, die Gestalt in dem kurzen, schwarzen, mit Goldblitzen besetzten Röckchen und dem schmalen, baretartigen Hüchlein für einen Jockey zu halten, — mit großer Kraft den aufgehobenen Vorderfuß des Pferdes festhielt. Sie redete dabei sehr lebhaft und mit dem Tone unwilligen Vorwurfs auf einen mit verblüfftem Gesicht zur Seite stehenden ältlichen Herrn, der ein Thierart sein mochte, ein, und der Amtsrichter hörte sie beim Wägersommen sagen: „Sie müssen doch jetzt begreifen, wie verkehrt Sie's angefallen haben! Der ganze Huf ist erkrankt! lassen Sie sofort das Eisen herunterreißen und behandeln Sie ihn, wie ich Ihnen gleich anfangs gesagt habe.“

In diesem Augenblicke schaute sie auf und erblickte den herantretenden Fremden. Rasch ließ sie den Huf des Pferdes fahren; sich aufrichtend, strich sie die in die Augen gestallenen dunstigen Haarlocken zurück, und wie beschämt über die Beschäftigung, bei welcher sie übertrifft worden war, trat sie eilend dem Amtsrichter entgegen. Dieser erhobte eb. mals leicht, vollständig betroffen über die Schönheit des Kopfes, welchen das amazonenhafte Fräulein ihm zuwandte. Es war ein regelmäßig geschnittenes Gesicht, in welches er blickte, mit einer an den Schläfen schmalen, hohen Stirn, mit starken dunklen Brauen, die sich leicht und anmuthig wölbten, und einer ein wenig gekrümmten Nase; der Teint war ein wenig gebräunt, — es war etwas in dem Kopfe, das an den Typus ungarischer Schönheit gemahnte.

Als der Amtsrichter kaum seinen Namen, — Botho Eimerbusch, — genannt, fiel sie ihm, wie um durch tausend Reden ihre Verlegenheit zu überwinden, ins Wort: „O, ich weiß, Sie sind der neue Amtsrichter und kommen ...“ „Zuerst Ihrem Herrn Vater, wenn ich die Ehre habe, mit Fräulein von Tanagerloß zu reden, mich vorzustellen ...“

Führung solcher Personen, welche die Betriebsräume zeitweilig betreten, ohne darin beschäftigt zu sein, findet nicht statt.

Man berichtet aus Elßaß-Lothringen: Der Eindruck, den das Ableben des Statthalters von Manteuffel in allen Schichten der Bevölkerung hervorgerufen hat, ist ein tief schmerzlicher. Selbst die politischen Gegner des Verlebten müssen zugeben, daß das Land in ihm einen Mann verloren hat, der es in seinem Streben redlich meinte und stets bemüht war, dem bei seinem Amtsantritt entgegen geschlagenen Vorurtheil treu zu bleiben, nicht „Wunden zu schlagen, sondern Wunden zu heilen“. Die Wollendung der Aufgabe, welche sich v. Manteuffel stellte, nämlich die innerliche Wiedervereinigung Elßaß-Lothringens mit dem Deutschen Reich herbeizuführen und dadurch dem wiedergewonnenen Reichslande seine verfassungsmäßigen Rechte zu sichern, ist ihm leider nicht vergönnt gewesen. Besonders warme Sympathien hat sich der Verlebte bei der Landbevölkerung, mit welcher er bei seinen häufigen Rundreisen in mannigfaltige persönliche Berührung trat, erworben.

In Betreff des Nachfolgers für den verstorbenen Statthalter von Manteuffel wird uns heute geschrieben:

„An maßgebender Stelle tauchte für eine kurze Weile der Gedanke auf, aus Elßaß-Lothringen ein königlich-Alte-mann zu machen. Inwiefern übermorgen die Nachrichten, welche dafür brachen, die genannten Provinzen als Reichsland zu bezeichnen, nicht unmöglich ist, daß Prinz Wilhelm Statthalter von Elßaß-Lothringen wird.“

Daß eine solche Befestigung der Dinge Manches für sich hätte, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

**Ausland.**

**Ungarn.** Die Arbeiter-Unruhen in Brinn erscheinen in der Hauptsache beigelegt. Auf der einen Seite dürfte die Unmöglichkeit einer längeren Fortsetzung der Arbeitsentziehung, auf der anderen die Furcht vor der wachsenden Aufregung der von Agitatoren der schlimmsten Sorte aufgehetzten Massen zur Nachgiebigkeit gebrängt haben. Ein Wiener Correspondent telegraphirt dem „N. Z.“:

Die Situation in Brinn ist befriedigend. Wahrscheinlich wurde am Montag in den meisten Fabriken die Arbeit wieder aufgenommen. Bis zum Sonnabend verlassen 5000 Arbeiter Brinn; dieselben dürften jedoch im Laufe der kommenden Woche wiederkehren. Die Fabrikanten haben den Arbeitern ab, die Arbeitszeit pro Woche mit 62 $\frac{1}{2}$  Stunden festzustellen, was die Arbeiter acceptierten. Die Lohnfrage wird später geregelt werden. Die meisten Fabrikanten sind zu Erhöhungen bereit, während die Arbeiter die erprobtesten Forderungen stellen lassen. Anzuzweifeln sind neue Agitatoren in Brinn eingetroffen, darunter von Wien der berüchtigte antisemitische Journalist Medjaniker Schneider, welcher bei den letzten Wahlen in der Leopoldstadt große Erfolge errangte. Abzuwarten ist es daher, ob die günstige Situation in Brinn dadurch nicht neuerdings gefährdet wird.

Immer mehr stellt es sich heraus, daß namentlich eegische Parteiagitator die Hand im Spiel hat und absichtlich die sich anbahnende Verständigung zwischen Arbeitgeber und Arbeiter zu stören sucht, denn wie sehr die Gedenke die Zeit für geeignet halten, ihre nationalen Schreierien fortzusetzen, geht aus vielen anderen Symptomen hervor. So beabsichtigen die Gedenke, in der überwiegend deutschen Stadt Leitmeritz zu Gunsten des „czechischen Niessengebirgsvereins“ ein demonstratives Fest zu feiern. Die Behörden lassen sich jedoch, weil diese Feier geeignet sei, die nationale Verbitterung zu heigern, veranlassen, diese Feier zu verbieten. Sollte dem Ministerium Laasse endlich eine leise Abnung gekommen sein, daß es zur Erfüllung seiner „Verpflichtungsmißion“ denn doch notwendig wäre, nicht nur den Deutschen, sondern auch den Gedenke auf die Finger zu klopfen!

Zu den czechischen Hebern wollen sich nun auch polnische gesellen. Wie czechische Blätter melden, wird der deutsche Reichstagsabgeordnete Stahlwölki am 6. Juli mit 200 Polen aus Posen und Galizien zu

mehrtägigem Besuche in Prag eintreffen. Daß es sich dabei um eine antideutsche Demonstration handelt, wird in Wien im Voraus angenommen.

**Frankreich.** In der Deputirtenkammer legte der Minister des Auswärtigen, Freycinet den mit China abgeschlossenen Friedensvertrag vor und verlas die Motive zu demselben, aus denen hervorging, daß der Vertrag die Rechte Frankreichs auf Anam definitiv anerkennt; Anam darf künftig diplomatische Beziehungen nur durch Vermittelung von Frankreich unterhalten. Die einzelnen Artikel des Vertrages besagen, Frankreich werde in Tonkin den Frieden wiederherstellen, die Nüßerbanden vertreiben. China werde Frankreich hierbei beihilflich sein und die zwischen Anam und Frankreich geschlossenen Verträge respektieren. Die Verträge sollen insofern die Würde des chinesischen Reiches in keiner Weise beeinträchtigen. Der Handel zwischen Tonkin und China soll nur an bestimmten später zu bestimmenden Punkten stattfinden und zwar oberhalb Laofais und jenseits Langson. Französische und chinesische Kommissare sollen innerhalb 3 Monate ein spezielles Reglement für den Handel zwischen China und Tonkin ausarbeiten. Die zwischen Tonkin und den Provinzen Yunnan und Kouangsi ausgetauschten Waren sollen einen geringeren Zoll zahlen als der gegenwärtige ausländische Zoll ist. Der neue Tarif soll insofern zwischen Tonkin und Kanton nicht in Anwendung gebracht werden. Der Opiumhandel soll durch Spezialverfügungen geregelt werden. Um die Handelsbeziehungen und gute nachbarliche Beziehungen herzustellen, wird Frankreich Wege in Tonkin anlegen und den Bau von Eisenbahnen unternehmen. Sobald China seinerseits zum Bau von Eisenbahnen entschlossen ist, soll es die französische Industrie zu Hilfe nehmen, Frankreich wird China alle möglichen Erleichterungen gewähren, in Frankreich das erforderliche Personal zu finden. Diese Bestimmungen soll insofern kein ausschließliches Privilegium zu Gunsten Frankreichs herstellen. Seitens Frankreichs werden Formosa und die Fischerinsel einen Monat nach Unterzeichnung des Vertrages vollständig geräumt.

**Britisches Reich.** Wie Gladstone fand am Montag eine Beratung statt, in welcher beschlossen sein soll, die von Salisbury geforderten Zugeländnisse nicht zu bewilligen.

Auch die „Pall Mall Gazette“ meldet in einer vierten Ausgabe vom 22. d. M., in politischen Kreisen herrsche allgemein der Glaube, daß die Liberalen die Regierung behalten würden, man erwartet, Gladstone werde am Dienstag Abend seine Demission zurücknehmen. Die „St. James Gazette“ theilt den Conferenzen, die Aufgabe, ein neues Ministerium zu bilden, abzuheben.

**Italien.** Gleichzeitig mit der englischen ist auch in Italien die Ministerkrise, welche unter der Hand schon geraume Zeit vorhanden war, zum offenen Durchbruch gelangt. Der Stein des Anstoßes, welcher das Cabinet Depretis-Mancini zu Falle brachte, war die Expedition nach dem Rothem Meer, die von Mancini im Vertrauen auf die Zusagen des Ministeriums Gladstone unternommen worden war und sich anfangs auch des Beifalles der Italiener erfreute, bis der Beschluß des Subdubfuges erkennen ließ, wie bedeutend die Situation in der That war. Der Sturz des Ministeriums Gladstone machte die ohnehin äußerst gefährdete Position Mancinis völlig unhaltbar; so oft er seitdem parlamentarisch auftrat, bedrückte er des isolirten Mittelplatzes am gesammten Cabinet, um nicht in offener Kammer zu unterliegen. Die trotz der Befürwortung Depretis' erfolgte Annahme des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten mit nur vier Stimmen Mehrheit hat nur dem Fasse dennoch den Boden ausgeglichen. Mancini konnte sich auf seinem Posten nicht ferner behaupten, und mit ihm trat das gesammte Cabinet zurück. Die Situation ist dadurch freilich um nichts vereinfacht, und der Verlauf der Dinge entzieht sich vorläufig aller Wahrscheinlichkeitsberechnung.

**Spanien.** Die über Aufhebungen, welche in Madrid vorgekommen sein sollen, in auswärtigen Blättern verbreiteten Nachrichten sind in hohem Grade übertrieben. Es sind anlässlich der Beilegung von Störungen der öffentlichen Ordnung einige Verwundungen vorgekommen, zwei Personen sollen todt sein, doch gelang die Zerstreung der auf der Puerta de Sol angeammelten Menschenmasse, die eine Manifestation gegen den Civilgouverneur von Madrid verurtheilt hatte, ohne irgendwelche Schwierigkeiten; eine Proklamierung des Belagerungszustandes ist nicht erfolgt. — Wie es heißt, hat der König auf das dringende Verlangen des Ministerpräsidenten Canovas de Castillo von einer Reise nach Murcia einwilligen Abstand genommen.

**Berminliche Nachrichten.**

Berlin, den 22. Juni

— **Se. Majestät der Kaiser,** welcher, wie schon gemeldet, am Montag Vormittag 10 Uhr 10 Minuten in Bad Ems wohlbehalten eingetroffen ist, hat vor seiner Abreise auf die Beileids-Adresse des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung in Berlin aus Anlaß des Ablebens Sr. K. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl den beiden Körperschaften folgendes Schreiben zugehen lassen:

Der Magistrat und die Stadtverordneten Meiner Hauptstadt und Reichsstadt haben in gewohnter Unabgähigkeit Betheiligung genommen. Mir Ihre warme Theilnahme an dem schmerzlichen Verluße auszusprechen, welcher mich und das königliche Haus durch den unerwarteten Tod Meines Neffen, des Prinzen Friedrich Karl, königliche Hoheit, betroffen hat. Durch die Hand des Blutes dem Abgängerchen nahe verwandt, bin ich über den Seinsgang dieses ritterlichen, tapferen Prinzen, welcher den letzten Lebens- in edler Hingebung seine Dienste dem Vaterlande gewidmet hat, in tiefe Trauer versetzt. Meinem bedrückten Gemüthe hat es daher wohlgethan, in der Adresse den herzlichsten, von aufrichtigem Mitleid getragenen Worten zu bezeugen, mit welcher die höchsten Behörden des Reiches an den Entschlossenen begleiteten, und mit welchen Sie insbesondere seiner hervorragenden Eigenschaften, wie seiner ruhmreichen Thaten als Decretirer in drei Kriegen eingedenk sind. Ich sage Ihnen für den Ausdruck Ihrer Beileids Meinem verbindlichen Dank.

Berlin, den 21. Juni 1885. ges. Wilhelm.

Ueber die Ankunft des Kaisers in Ems wird noch Folgendes von dort berichtet: Zum Empfange auf

dem Bahnhofe waren anwesend: Prinz Nikolaus von Rußland, Prinzessin Schönbürg-Waldenburg, Herzog Georg Ludwig von Oldenburg, Regierungspräsident von Burnd, Rabelommissar, Kammerherr von Lepel-Hin, Landrath Pöhlmann, Amtmann Schloffer, die Beileidsgäste, der Bürgermeister Spangenberg, Polizeirath Bornheim, Geheimreferendar Dr. Orth u. A.; Krieger- und Landwehrmänner sowie Schüler bildeten Spalier. Der Kaiser, von dem zahlreichsten Menschenmenge umschlossen, begrüßt, fuhr im offenen Wagen langsam durch die festlich geschmückten Straßen nach dem Kurhaus.

— **Se. K. u. K. Hoheit der Kronprinz** hat am Montag Mittag 12 Uhr im Neuen Palais die Deputationen aus Elßaß-Lothringen, welche zur Leichenfeier in Topp eingetroffen waren, empfangen. Die Herren vom Civil wurden vom Staatsminister v. Hofmann, die Militärs vom Generalleutnant von Heubnd vorgeführt. Nach der ersten Begrüßung hielt der Kronprinz eine Ansprache ungefährl. folgenden Inhalts: Er habe Beith darauf gelegt, die Herren aus dem Reichslande zu empfangen, um im Auftrage des Kaisers das Beileid für den schmerzlichen Verlust auszusprechen, welchen das Reichsland durch den Tod des Statthalters erlitten. Der Statthalter von Manteuffel habe sein Möglichstes gethan, um dem Lande den für die jetzige Generation schwierigen Uebergang in die neuen Verhältnisse zu erleichtern. Er hoffe zuversichtlich, daß die Saat, welche der Statthalter ausgesät, gedeihen werde zum Nutzen des Landes, und dazu müßten alle mitwirken; diesen Wunsch möchten die Herren als Gruß in das Reichsland hebringen. Der Kronprinz entließ die Deputationen mit dem Wunsch auf baldiges Wiedersehen.

— Ueber die Verlon des „Netters“ des Kronprinz, der sich am Mittwoch Abend den Verleden entgegenwarf und sie zum Sturz brachte, erobte ich ein ganzes Gegenstück zu dem entworfenen Bild. Man den verschiedenen Berichten glauben möchte, waren es nicht weniger als vier solcher Netter. Nach einer Mitteilung der „St. Z.“ sollte der pract. Arzt Dr. Wenzel aus Mainz die mutmaßliche That gewagt haben. Die „St. Z.“ demittirt nun keine Nachricht und schreibt: Gesehen hat sich der eigentliche Netter aus v. Netters, der den nicht hoch genug zu schätzenden Muth besaß, sich den Verleden entgegen zu werfen und sie zum Sturz zu bringen, welche mit dem Wagen, in dem der Kronprinz und der König von Sachsen saßen, durchgegangen. Doch die Nachricht, daß sein Name vom Kaiser nicht sei, sich nicht befristet, weil der scheidende Mann sich, als der Kronprinz ihm die Hand gebracht habe, eiligst aus dem Staube machte, glaubt mir recht zu thun, den Namen desselben zu veröffentlichen. Es mag die Wiener besonders freuen, daß es einem scheidenden Netter gelang, den auch in Wien so ungeniem befestigten und verheerenden Deutschen Kronprinz einen weltlichen Dienst zu leisten. Der Verlebte ist nämlich Blumenhändler in Wien, befindet sich auf einer Geschäftsreise in Berlin und heißt Klammnick. Doch ihm eine ungewöhnliche Kraft und ein fester Muth eigen, erzieht sich daraus, daß es ihm vor 3 Jahren, als er sich ebenfalls in Gesellschaft hin aufstellte, schon einmal gelang, die durchgegangenen Pferde eines Wagens an der Leipziger- und Markgrafenstraße zum Stillhalten zu bringen, was bei der Polizeiverordnung nicht wohl zu erwarten war. Die Netter, welche die Menge Menschen zu Schaden kommen würden, eine Thatfache, die keiner jüngeren That sicher einen erhöhten Werth verleiht, um so mehr, als es ihm diesmal gelang, gleichsam unversehrt, dem Verlebten näher der deutschen Kaisertrone einen, wie gesagt, nicht gerade unwillkürlich zu nennen Dienst zu leisten.

— **Eine schöne Episode aus dem Leben des Feldmarfchalls von Manteuffel** wird von einer Persönlichkeit erzählt, welche der Familie Westens sehr nahe gestanden hat. Die Familie hatte zur Zeit des bekannten Duells Manteuffel-Westens eine Wohnung in der Nähe des Dönhofsplatzes inne; dorthin auch war Karl Westens, nachdem er im Duell eine Wunde im Arm erhalten, gebracht worden. Als gegen Abend des ereignisvollen Tages der Vater des Abgeordneten, der schwidrige Theologengroßvater, in seinem Studierzimmer saß, läutete es und zur Uebertragung des alten Herrn trat Freiherr von Manteuffel herein. Er sei gekommen, so sagte er, um dem Vater abzutreten, was er dem Sohne nicht habe erparnen können, und mit diesen Worten beugte er sich tief auf die Hand des Greises, um sie zu küssen. Manteuffel war es auch, welcher seinem Gegner Karl Westens die Verabingung der Abkündigung der mehrmonatlichen Festungshaft erwirkte, zu welcher er wegen des Duells verurtheilt worden war. Das spätere Verhältnis der beiden Männer ist zwar ein durchaus feindliches, aber von gegenseitiger Achtung getragenes gewesen.

— **Lieber werden, wie als Krüppel weiter leben** wollte ein Arbeiter in Berlin, welcher mit anderen befristet, von einem Molwagen größere behagene Sandsteinbänke abzuladen, infolge einer ungeschickten Wendung des Gleichgewichtes verlor und vom Wagen auf das Straßenspalt fiel, wobei er bereits halb aufgeschüttelt Sandsteinbänke nachtrugte und beschleunigt aufschlug, daß ihm der linke Fuß total zerquetschete. Der Wundheilende ward in eine Prothese gebracht, um nach dem Städtischen Krankenhaus in Friedrichshagen übergeführt zu werden. Unterwegs erhielt er das Bemühen wieder und lagte zu seinen Begleitern, daß er lieber sterben möchte, wie als Krüppel weiter leben; während ihm seine Begleiter trösteten und sich namentlich um sein verletztes Bein zu schaffen machten, zog H. ein großes Taschenmesser aus der Tasche und ließ sich dasselbe sichtlich durch die leichte Arbeitsflaute zwischen den Rippen in die Brust. Ein mächtiger Blutstrom ergoß sich in der Wunde und H. sank mit einem Aufschrei zusammen. Ein des Weges kommender Arzt konstatierte den Tod, der sofort durch Verlegung des Herzens eingetreten. H. der seine Angehörigen hinterläßt, ward hierauf als Leiche in seine Wohnung geschafft.

— **Eine aufregende Scene** veranlaßte am Freitag Abend in Berlin an der Ecke Breitestraße und Schloßplatz einen großen Menschenauflauf. Dort warf sich der in voller Fahrt befindliche Pferde eines schweren Speidertouragens eine Frau, augenscheinlich in selbstmörderischer Absicht. Ehe der Kutsher die Pferde pariren konnte, stürzte ein Mann herzu, rief auf dem Boden Liegende empor und versuchte, sie zu bewegen, mit ihm den Ort, an dem sich mittlerweile eine große Menschenmenge angeammelt hatte, zu verlassen. Der Netter, angehoben der Gatte der Frau, wurde von ihr jedoch mit den gellenden Ausrufen „Mörder, Räuber“ u. dergl. zurückgestoßen. Endlich gelang es ihm jedoch, die sich Sträubende in eine Trostige zu bringen, welche die Beiden trotz der Intervention der äußerst aufgeregten Menge, in welcher die verschiedensten Auslegungen dieses aufregenden Vorfalles laut wurden, schnell entführte.

Seylon  
gebrach  
kommen  
weiter  
und er  
Selbst  
dieser  
gelangt  
gefähr  
weite w  
hat, u  
Quarai  
Huff-D  
Jahres  
das G  
Kreuz  
dem V  
gutra  
um ein  
war ich  
Sachs  
aus d  
Himme  
fann mi  
werden  
Jahrbu  
nicht, e  
zu hab  
einem  
mit 3  
erft ein  
Dabei  
bis jeh  
Jeden  
noch 3  
mit fur  
Gutes  
Wund  
sein die  
farenv  
jere  
Drage  
Schwe  
den emp  
geleit,  
Wollw  
funden.  
schäftig  
zum Te  
den ein  
verwun  
um die  
W Gre  
Werte  
den Sc  
der Hi  
Er ist  
Zeichen  
Berlag  
geboten.  
dürfte  
Stafin  
von jeh  
Strau  
werden.  
Strauß  
dem jed  
jahr fast  
Toilette  
werden,  
großen  
Kranza  
nach T  
Die eu  
einem e  
Herr z  
Hüte u  
walde  
Reinhe  
sche au  
Kollhü  
zu betr  
Hagel  
furchba  
wo sie  
Rekura  
in den  
in der  
Menge  
einen S  
weldem  
Acht z  
Jah  
hierbei  
Die  
Kronpr  
die Bro  
lügen V  
schick  
auf den  
deraba  
die W  
Sommer  
wie die  
diesbe  
die An





Berliner Börse v. 22. Juni.

Deutsche Fonds.

Table listing various German bonds and funds with columns for name, value, and price.

Ausländische Fonds.

Table listing foreign bonds and funds with columns for name, value, and price.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Table listing railway stocks with columns for name, value, and price.

Eisenb.-Stamm-Prioritäts-Actien.

Table listing railway priority stocks with columns for name, value, and price.

Deutsche Obligationen.

Table listing German obligations with columns for name, value, and price.

Ausländische Obligationen.

Table listing foreign obligations with columns for name, value, and price.

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Table listing railway priority obligations with columns for name, value, and price.

Table listing bank and credit stocks with columns for name, value, and price.

Bank- und Creditbank-Actien.

Table listing bank and credit bank stocks with columns for name, value, and price.

Hypothekendarlehen-Actien.

Table listing mortgage loan stocks with columns for name, value, and price.

Hypotheken-Certifikate.

Table listing mortgage certificates with columns for name, value, and price.

Table listing industrial company stocks with columns for name, value, and price.

Industrielle Gesellschaften.

Table listing industrial company stocks with columns for name, value, and price.

Bergwerks- u. Hütten-Gesellschaften.

Table listing mining and smelting company stocks with columns for name, value, and price.

Table listing gold, silver, and paper stocks with columns for name, value, and price.

Gold, Silber u. Papieractien.

Table listing gold, silver, and paper stocks with columns for name, value, and price.

Leipziger Börse v. 22. Juni.

Table listing Leipzig stock market data with columns for name, value, and price.

Advertisement for Rud. Speck, Halle a.S., featuring a portrait and text about fireproof safes and document frames.

Advertisement for Dr. Brunostephany, a physician, with text about his qualifications and a notice of his death.

Advertisement for Osterfelder Thurnmalotterie, including details about the lottery and a notice of the death of a child.

Advertisement for Struve's Cement-Essenkopfplatte, describing its architectural and structural benefits.

Advertisement for the Regierungs-Baumeister Bruno Stephany, detailing his professional background and a notice of his death.

Advertisement for Rosen's Hotel Stummsdorf, listing the dates and details of a concert.

Large advertisement for Gebr. Friedmann, featuring an image of a horse and text about their business and products.

Advertisement for the Regierungs-Baumeister Bruno Stephany, including a notice of his death and details about his work.

Advertisement for the Regierungs-Baumeister Bruno Stephany, including a notice of his death and details about his work.



Die Alerie des Kaisers nach Gms.

Der Kaiser hat die diesjährige, schon lange geplante... Kaiser hat die diesjährige, schon lange geplante... Kaiser hat die diesjährige, schon lange geplante...

nach dem Referat uneres, zu diesem Vortrag dahin ent... nach dem Referat uneres, zu diesem Vortrag dahin ent...

Wenn über die Erhöhung der Schulzölle gesprochen werde... Wenn über die Erhöhung der Schulzölle gesprochen werde...

Getreide aber, selbst wenn es schlecht sei, 14 1/2 auf 1000... Getreide aber, selbst wenn es schlecht sei, 14 1/2 auf 1000...

Halle, den 23. Juni.

(Der Abdruck unserer Lokal-Notizen ist nur mit... (Der Abdruck unserer Lokal-Notizen ist nur mit...)

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Suhl, 20. Juni. (Ernennung.) Mittelf... Suhl, 20. Juni. (Ernennung.) Mittelf...

Gotha, 22. Juni. (Feier.) Der Geburtst... Gotha, 22. Juni. (Feier.) Der Geburtst...

Regional-Veränderungen in der Arme.

Am Vortage des Monats Berlin, den 13. Juni 1855... Am Vortage des Monats Berlin, den 13. Juni 1855...

Daten über die Kleingrundbesitzer Vortheil von der... Daten über die Kleingrundbesitzer Vortheil von der...

Bei der Debatte über die Erhöhung der Getreide-... Bei der Debatte über die Erhöhung der Getreide-...

Prinz Friedrich Karl als Feldherr.

(Fortsetzung.)

Zwei Momente, welche für den Prinzen als Feld... Zwei Momente, welche für den Prinzen als Feld...

Gerade diese Eigenschaften waren es auch, welche... Gerade diese Eigenschaften waren es auch, welche...

darf, schwieriger war als diejenige, welche der... darf, schwieriger war als diejenige, welche der...

Am 27. Oktober fiel Weß — schon am 3. Novembe... Am 27. Oktober fiel Weß — schon am 3. Novembe...

ersten und allerdings auch zum einzigen Male) einen... ersten und allerdings auch zum einzigen Male) einen...

Unter diesen Umständen änderte sich die Aufgabe... Unter diesen Umständen änderte sich die Aufgabe...

